

Sei Teil der Geschichte!



Foto: privat

Wir sind eine verträumte Generation mit Visionen. Nichts scheint unmöglich, weil wir frei sind. „Refugees welcome“ wurde zu einem Gruß dieser Freiheit an all das Unfreie. Wir malten ihn auf unsere Shirts und Taschen, damit er länger besteht als das gesprochene Wort. Als dieses schon längst verfliegen war, tanzte die Vision weiter auf dem Turnbeutel unserer Generation zu hartem Electro. Eigentlich schön. Es gab diesen Zeitpunkt nicht oft in Menschengedenken, dass Jung und Alt für etwas wirklich Gutes zusammenstanden. Da können sich Historiker in 100 Jahren drehen und wenden wie sie wollen, wir waren am Bahnhof und haben gewunken, als sie kamen. Und es fühlte sich gut an, ein Lächeln in die erschöpften Gesichter zu zeichnen. Wir schafften uns in einen Rausch. Schafften es, Nörgler und Mahner unter Watte zu begraben, wir schafften es, Kleidung und Essen zu verteilen und wir schafften, es Feldbetten zu bauen. Und schließlich schafften wir es, auch zu erklären, wie man richtig Schlange steht. You're welcome... Dann hatte jeder Kleidung bekommen oder keine mehr zu verschenken. Jeder hatte Hummus gemacht und dabei auch mal auf Speck verzichtet. Jeder hatte gesagt, wir schaffen das. Und vielleicht auch daran geglaubt. Leider nicht aufs T-Shirt geschrieben. Außerdem stand da schon „Refugees welcome“ drauf. Und man muss ja nicht jeden Trend mitmachen. Ich sollte das Teil mal wieder waschen. Jetzt ist mir kalt und ich habe Kopfschmerzen. Lass uns nach Hause gehen.

Friedemann Egender

ist Koordinator des Netzwerkes „not alone“, in dem Medizin-studierende unbegleitete, minder-jährige Flüchtlinge betreuen.

Zwei Dinge habe ich von Leuten gelernt, die ihr ganzes Leben ehrenamtlich gearbeitet haben:

Dein Atem muss lang sein und manchmal stinkt er gewaltig.

Wenn deine Aktionen blind sind, läufst du gegen Wände.

Kurzatmig bin ich auf Beton geknallt.

Dann habe ich im Verein „Lebensnah“ die medizinische Versorgung von geflüchteten Jugendlichen geleitet, die ohne Eltern unterwegs sind, und koordiniere nun im Netzwerk „notalone“ die Vermittlung von Begleitern für ebendiese.

Integration geschieht in Stufen. Eine der entscheidenden ist der soziale und kulturelle Anschluss in unsere Gesellschaft, und in Berlin gibt es viele Einrichtungen und Projekte, getragen von Menschen, die weitergeatmet haben und das Privileg der Freiheit nutzen, damit andere sich anschließen können.

Wir brauchen die Träumer und Visionäre da draußen. Gebt von eurer kostbaren Zeit, denn jetzt ist sie gekommen. Über 5.000 unbegleitete Jugendliche leben in Berlin und keiner hat es verdient, Drogen zu ticken oder auf der Straße zu leben.

Wir sind eine Gemeinschaft aus Medizinern, Studierenden und bunten Menschen, die gerne ihre Hände reichen wollen, auch weil sie anderen gebunden sind. Dabei steht die persönliche Begeg-

nung im Vordergrund. Wir stehen im Austausch mit ambulanten Jugendhilfen in Berlin und vermitteln bei Bedarf. Jeder schreibt ein kleines Kapitel und zusammen wird eine Geschichte draus.

Ali, der aus dem Irak nach Deutschland kam, wird nun ein Praktikum in einer Berliner Apotheke beginnen. Wir treffen uns zum Kaffee und er erzählt mir vom Restaurant seines Onkels und dass er Fußball zockt wie Messi. Ich erzähl ihm, dass ich ein Mädchen kennengelernt habe und der neue Job viel Energie kostet. Beide hören zu und fragen nach und manchmal schweigen wir auch. Wie in einer Beziehung halt. Und darum geht es.

Wenn wir uns auf Augenhöhe begegnen, entfällt das Gefühl, aus Mitleid zu handeln. Darin haben wir alle genug gebadet. Jetzt geht es um etwas Konkretes. Unsere Zukunft. Und wieder können wir uns drehen und wenden, aber es muss eine Gemeinsame werden.

Wir helfen allen Interessierten die erste Hürde der Kontaktaufnahme zu überwinden, kümmern uns um den bürokratischen Wirrwarr und stehen in allen Problemen und Fragen zur Seite. Ihr entscheidet, wie die Geschichte weitergeht.

www.notalone.berlin

F. Egenda